

H.H. Egger

AZ Sarnen



SARNER KOLLEGI CHRONIK

24. JAHRGANG 1/1962

SARNER KOLLEGI-CHRONIK

24. Jahrgang Heft 1 / 1962

Herr, dir in die Hände
Bei Anfang und Ende,
Bei alles gelegt!

Holzschnitt von Alois Spichtig,
Sachseln

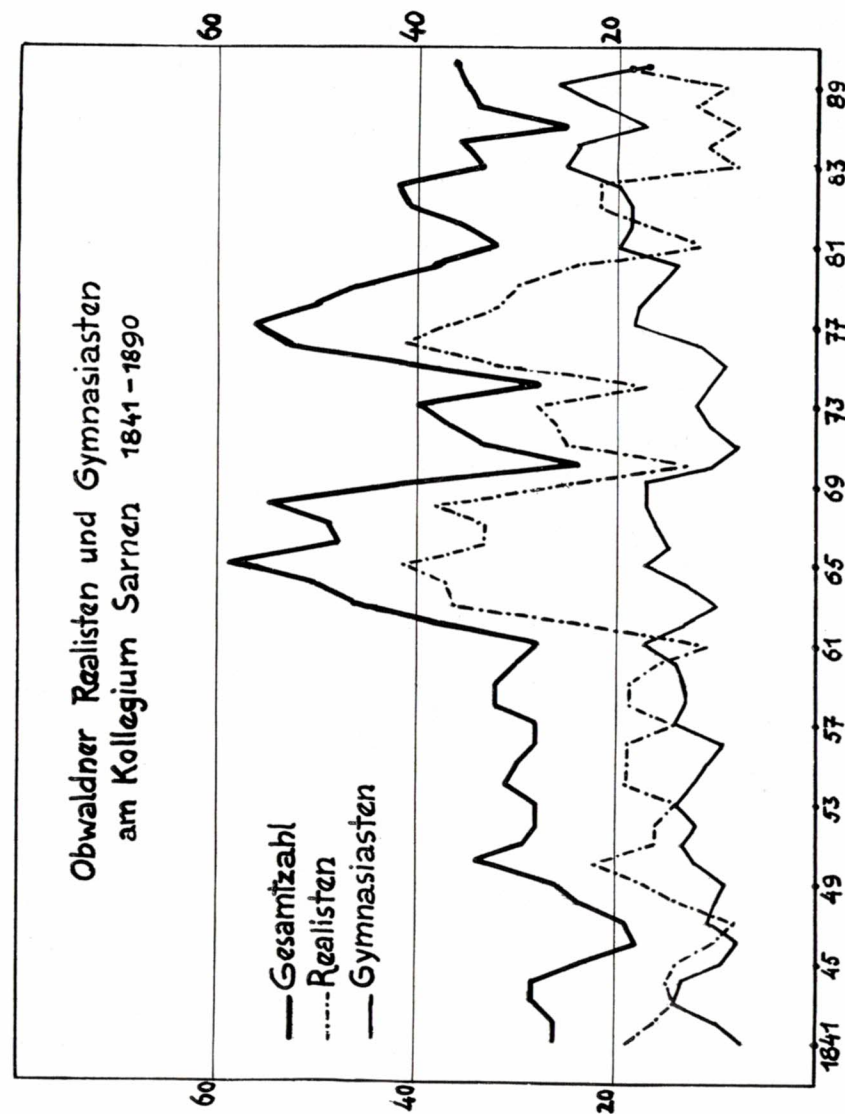


Die Obwaldner am Kollegium 1841—1890

Die vom Exjesuiten Johann Baptist Dillier (1668–1745) geplante Errichtung einer Lateinschule zu Sarnen fand erst nach seinem Tode ihre Verwirklichung. 1752 schritt die Obwaldner Regierung zur Gründung des Kollegiums. Leitung und Unterricht wurde Weltgeistlichen anvertraut. Nur langsam faßte die Schule Boden im Obwaldnerland. Zwei Umstände mögen mitgewirkt haben, daß die Frequenz der Schule nie sehr groß war. Die Zeit war weniger schulfreundlich als heute. Meist studierten nur Knaben, die sich dem geistlichen Stand widmen wollten, oder Söhne regierender Familien. Auch machte die Berufung geeigneter Lehrer der Regierung Sorge. Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn die Regierung sich 1840 an die Jesuiten wandte und ihnen die Uebernahme der Schule anbot. Der abschlägige Bescheid veranlaßte sie, anderwärts nach geeigneten Lehrkräften zu suchen. Die Aufhebung des Klosters Muri im Jahre 1841 bot ihr die willkommene Gelegenheit, an Abt Adalbert Regli zu gelangen und ihn um die Uebernahme der Schule zu bitten. Am 16. Oktober 1841 kam nach längeren Verhandlungen ein Vertrag zwischen der Regierung von Obwalden und dem Kloster Muri zustande. Das Kloster verpflichtete sich, die Schule zu übernehmen und das notwendige Lehrpersonal zu stellen. Am 18. November desselben Jahres wurde das erste Schuljahr eröffnet mit 26 Schülern, die alle im Kanton Obwalden wohnten.

Das Kollegium umfaßte zur Zeit der Uebernahme durch die Benediktiner von Muri eine Sekundarschule und eine Lateinschule. Die Sekundarschule führt vom Jahre 1864 weg die Bezeichnung Realschule. Nach dem Schülerverzeichnis scheint die Sekundarschule zunächst nur eine Klasse besessen zu haben, die wohl in zwei Jahreskursen ihren Stoff durchnahm. Erst von 1850 an sind zwei getrennte Klassen nachweisbar. 1865–1880 wurde noch eine dritte Realklasse geführt. Zur Vorbereitung auf die Real und das Gymnasium wurde 1869 ein einjähriger Vorkurs eingeführt, der 1884 wieder fallen gelassen wurde. Die Obwaldner pflegten diesen Vorkurs erst vom 3. Trimester an zu besuchen.

Ueber den Besuch des Gymnasiums und der Realschule gibt beiliegende graphische Darstellung Aufschluß. Sie bezieht sich nur auf Schü-



ler, die im Kanton Obwalden Wohnsitz haben. Die Kurve über die Realisten enthält auch die Schüler des Vorkurses. Die Schüler der ersten Jahrzehnte sind in ihrer großen Mehrheit in Obwalden wohnhaft. Doch finden wir schon im zweiten Jahr nach der Uebnahme der Schule durch die Benediktiner die Namen von 2 Nidwaldnern, 2 Tesinern und einem Solothurner. Erst die Eröffnung des Konviktes 1868 brachte einen größern Zufluß außerkantonalen Studenten nach Sarnen.

Die Zahl der Realschüler schwankt in den ersten 20 Jahren zwischen 8 und 22. Erst 1862 beginnt sie zu steigen und erreicht 1865 mit 41 Schülern ihren Höchststand in dieser Zeitperiode. Nach Aufgabe des Vorkurses sinkt die Zahl wieder und bewegt sich von neuem zwischen 8 und 22.

Von 1841 bis 1890 besuchten 531 Obwaldner Vorkurs und Real. Sie verteilen sich auf die Gemeinden des Kantons wie folgt:

Sarnen	241	Giswil	19
Kerns	109	Lungern	8
Alpnach	64	Engelberg	11
Sachsels	79		

Das Gymnasium wurde sechsklassig geführt. In den ersten 20 Jahren haben selten alle Klassen Schüler. Das erste Mal ist dies der Fall 1855. Naturgemäß ist die Zahl der Gymnasiasten nie sehr groß. Sie schwankt zwischen 7 und 26. Immerhin gibt es Jahre, wo die Gymnasiasten zahlreicher sind als die Realisten, z. B. 1885, wo wir 8 Realisten und 25 Gymnasiasten zählen.

212 Obwaldner besuchten von 1841 bis 1890 das Gymnasium. Sie wohnten in folgenden Gemeinden:

Sarnen	108	Giswil	8
Kerns	42	Lungern	7
Alpnach	15	Engelberg	3
Sachsels	29		

Daß damals schon im Gymnasium tüchtig gesiebt wurde, mögen folgende Zahlen zeigen. Von diesen 210 Gymnasiasten scheiden aus:

nach der 1. Klasse	47	nach der 4. Klasse	13
nach der 2. Klasse	52	nach der 5. Klasse	16
nach der 3. Klasse	23		

Nur 39 Schüler machen alle sechs Klassen. Zu ihnen gesellen sich noch 22 weitere Schüler, die mit der sechsten Klasse abschließen. Sie haben aber nicht alle sechs Jahre am Kollegium gemacht, sei es, daß sie privat auf eine höhere Klasse vorbereitet wurden, sei es, daß sie eine Klasse übersprangen oder von einer andern Schule kamen.

Nach Abschluß der Studien am Kollegium besuchte wohl ein Teil der Studenten ein anderes Gymnasium, um sich auf das akademische Studium vorzubereiten. Die Theologen traten in ein Seminar oder begannen ihr Noviziat als Ordensleute. Der Rest trat ins praktische Leben über. Unter den Absolventen der 6. Klasse finden wir 19 Weltpriester, 4 Ordenspriester, 12 Aerzte, 8 Juristen, einen Apotheker, einen Oberförster usw.

Wie obige Zusammenstellung zeigt, scheiden verhältnismäßig viele Gymnasiasten in den untern Klassen aus. Manchen von ihnen mangelte wohl die Begabung. 23 der ausscheidenden Schüler versuchten durch Repetition einer Klasse doch noch ihr Ziel zu erreichen, es glückte aber nur fünfen. Einige wechselten die Schule und schlossen dort ihre Studien ab. Unter ihnen treffen wir noch 6 Weltpriester, 9 Ordensgeistliche, 7 Aerzte, einen Tierarzt, einen Juristen und einen Apotheker.

Selbst manche Realisten benutzten ihre Realbildung als Sprungbrett für das Gymnasium an andern Schulen. Unter den ehemaligen Realisten findet man noch 4 Weltpriester, 3 Tierärzte und einen Juristen.

Nach Berufen und Herkunft eingeteilt, gruppieren sich die Obwaldner Akademiker, wie folgt:

	Welt- priester	Ordens- priester	Aerzte	Juristen	Apo- theker	Vete- rinäre	Ober- förster
Sarnen	10	5	11	3	2	1	1
Alpnach	4	2	1	2	—	—	—
Kerns	3	3	4	2	—	1	—
Sachsels	10	—	—	3	—	1	—
Giswil	—	1	2	—	—	1	—
Lungern	2	2	—	—	—	—	—
Engelberg	—	—	1	—	—	—	—

Unter den Ordensleuten finden wir 8 Benediktiner, 3 Jesuiten und 2 Kapuziner.

Von den ins Gymnasium eintretenden Schülern machten 88 vorher eine oder zwei Realklassen, 34 traten vom Vorkurs ins Gymnasium über. Verhältnismäßig selten ist der Uebertritt vom Gymnasium in die Real (9 Fälle).

Ein Blick auf die Namen des Schülerverzeichnisses zeigt, daß wir es noch nicht mit der fluktuierenden Bevölkerung der Gegenwart zu tun haben. Wir treffen fast lauter Obwaldner Namen. Selten sind die Namen außerkantonalen Geschlechters, noch seltener die Ausländer in der Wohnbevölkerung Obwaldens zu finden.

Es ist interessant, die Namen ehemaliger Schüler zu durchgehen. Viele gereichen später durch ihre Tüchtigkeit dem Lande und der Schule zu großer Ehre. Schon 1846 findet sich unter den Schülern der 1. Latein der Name Josef Ignaz von Ah. Zusammen mit seinem Klassenkameraden Josef M. Reinhard übersprang er eine Klasse des Gymnasiums. Gemeinsam wirken sie später zusammen in der großen Gemeinde Kerns, von Ah als Pfarrer und Kommissar, Reinhard als Arzt und Oberrichter. 1854 beginnt Nikolaus Amstalden seine Gymnasialstudien am Kollegium. Später betreute er als seeleneifriger Priester die Obwaldner im fernen Brasilien. Seinem Andenken ist ein Fresko im Friedhof zu Sarnen gewidmet. In der Real treffen wir Alfred Etlin, den künftigen P. Lukas, der im Rufe der Heiligkeit in den Vereinigten Staaten starb. Auch der Dichterpriester Heinrich Federer beginnt 1881 seine Gymnasialstudien am Kollegium. Fähige Staatsmänner besuchten das Kollegium, die später die Geschicke des Kantons mit starker Hand lenkten, wie Adalbert und Theodor Wirz. Tüchtige Aerzte hatten sich einen Teil ihrer Bildung im Kollegium geholt und sorgten nun unermüdlich für die Gesundheit des Obwaldnervolkes, wie Peter Anton Ming, Julian Stockmann u. a.

Rückblickend kann man sagen, daß das Kollegium in diesen ersten 50 Jahren benediktinischer Aera immer tiefere Wurzeln faßte. Der Entschluß der Obwaldner Regierung, das Kollegium den vertriebenen Mönchen von Muri anzuvertrauen, hat sich zum Vorteil der Schule und zum Segen für Land und Volk von Obwalden ausgewirkt.

P. Ludwig

(Fortsetzung folgt)



*Und nach diesem Elend zeige uns Jesum,
die gebenedeite Frucht deines Leibes.*

Bildhauerarbeit von Alois Spichtig, Sachseln, Schüler des Kollegiums 1940 bis 1942: Grabmal für seine am 8. Januar 1961 verstorbene Mutter Maria Spichtig-von Moos.

Aus Heinrich Federers «herrlicher Gymnasialzeit»

Heinrich Federer, der berühmteste Schüler des Kollegiums, besuchte — immer als Externer — zuerst ein Jahr die Realschule (1880/81) und dann sechs Jahre das Gymnasium (1881—1887). Auf diese «herrliche Gymnasialzeit» kommt er im «Mätteliseppi» und «Am Fenster» zu sprechen. Das letzte Buch, das 1928 als Torso aus dem Nachlaß herausgegeben wurde («Aus jungen Tagen»), hätte nach seinen eigenen Worten ein Panegyrikus auf das Kollegi werden sollen (Brief vom 18. Februar 1928 an seinen Freund Pfarrhelfer Joseph Rohrer in Sachseln). In diesem Briefe schreibt er, daß er in den sieben Jahren Kollegi «nur Herrliches und Liebes» erlebt habe. Ein ausführlicher Aufsatz über Heinrich Federer und das Sarnen Kollegi mag später einmal in unserer Zeitschrift erscheinen. Wir bringen hier einen Teil des Kapitels «Vom Gymnasium und seinem Akkusativ» aus dem nachgelassenen Buch «Aus jungen Tagen» zum Abdruck.

Ich weiß nicht, ob es heute noch solche Gymnasien gibt wie damals unser sogenanntes Kollegi Sarnen, das nicht bloß eine rassige Schule, sondern durch sein Internat auch etwas wie Elternhaus und durch seine Satzung, Hauskapelle und priesterliche Professorenschaft gleichsam eine kleine intime Studentenpfarrei darstellte. Es war eine Welt für sich, ein vollkommener Planet und bedurfte keiner Monde oder Nebensonnen. Heute noch blüht es und in viel üppigerem Wuchs. Auch hat es viele Kollegien im In- und Ausland. Aber es ist nicht möglich, daß diese Institute, trotzdem sie kühn mit der Zeit vorwärtsschreiten, dem Schüler noch das gleiche ruhige und harmonische Glück der Ausbildung verschaffen können. Gerade weil sie mit dem Fieber und Dampf des Fortschrittes gehen müssen, weil sie nicht ein bißchen zurückbleiben und die Gesundheit des Wartens und Verweilens genießen dürfen, gerade darum fehlt ihnen, genau wie der Zeit, in der sie ringen, etwas von der schönen Geduld und dem wohltuenden Frieden der alten Tage. Auch darf eine Familie nicht zu zahlreich werden und nicht zu sehr aus der Einfachheit in den Glanz kommen. Jenes behagliche Wohlsein, von dem ich rede, läßt sich nur denken, wenn die Zusammengehörigkeit noch recht übersichtlich, familiär und schlicht bleibt. Aber das erlaubt die heutige Zeit nicht mehr.

Damals waren es nicht viel mehr als hundert Studenten und zehn Professoren. Jeder kannte jeden. Es gab nur Du. Und die Lehrer hat-

ten für nichts anderes zu leben und zu sorgen als für uns. Weib und Kind und Nebenämter gab es bei diesen Benediktinern nicht! Wir Burschen waren ihre ganze ungeteilte Sorge, und so oft ein Kummer oder eine Unsicherheit an uns zehrte, durften wir auf ihre schmucklose Bude steigen und ihnen das Herz ausschütten. Sie hatten immer Zeit für uns und fast immer Hilfe. — Indem sie Jünger des heiligen Benedikts geworden, hatten sie sich ganz der Kultur der Seele versprochen, und da es keine Wildnisse mehr wie im alten Alemannien auszureuten und keine Drachen zu töten gab, so wirkten sie nun umso eifriger als Missionäre in den Wildnissen der Menschenherzen. Und sicher, jedes junge Herz besitzt sein Urwalddunkel und sein gefährliches Wild darin.

Nun glaube niemand, daß da Kastei und fromm geseufzt und pedantisch katechetisiert wurde. Wir Voralpenleute mit unserem groben Schritt und demokratischen Puls, unserer Ungebundenheit und kolosalen Freude am Spaß und Lachen und Holdrio, wir wären gerade das rechte Wachs dazu gewesen! O nein, wir deklinierten und konjugierten wie anderswo, bewiesen geometrische Sätze und lösten die Kniffe der quadratischen Gleichungen, deklamierten, rauchten, spielten Theater, tanzten und rauchten sogar in der Fastnacht, rebellierten und schimpften, großhansten und schlugen über die Stränge. Wir waren viel lustiger als alle Gymnasiasten, die ich später aus städtischen Schulpalästen treten sah. Aber unser Gerades und Ungerades wirkte sich in einer Luft aus, in einer Zucht und Güte, in einem Geiste, die unwiderstehlich an uns bildeten, feilten, veredelten. Mit der Intelligenz wurde auch der Wille erzogen. Ob wir unregelmäßige Verben lernten oder Logarithmen aufsuchten oder griechische Hexameter zerlegten, es war immer Erziehung dabei. Und wenn man sich aus einem Fehler erhob oder von einem Preise herunterstieg, man hatte immer den gesunden Nachgeschmack, wie von etwas, das Leib und Seele, Hirn und Herz wohltue. — — —

Wie lagen sie auch so still außerhalb allem Dorfklatsch, zwischen Gärten und Wiesen, die drei Häuser: das alte Kollegi, das Studentenkonvikt und das kleine Professorengebäude über der Straße. Vom Konvikt zog eine große Wiese als Spielplatz zum See hin, just zur Stelle, wo die Aa geräuschlos das Becken verläßt und ins Dorf hin-

unter talab schleicht, eine verschämte, unsichere, geheimtuende Reisende, die immer wieder unschlüssig zu den Bergen zurückblickt, als wandere sie ohne Erlaubnis aus.

Der Blick von hier herauf ist einzig. Man übersieht das ganze blaßblau verströmte Gewässer mit allem Gestade und Gebirge und Gewölke, mit dem ganzen Rahmen, der zu seiner leisen, weichen, etwas weiblich launischen Eigenart gehört. Oft lacht dieser See, aber noch öfter hängt er allerlei Tiefsinnigem nach, bekommt dann Schatten ins Auge und etwas Bleiernes ins Blut, aber ist zu verständig und obwaldnerisch berechnend, als daß er sich gänzlich davon verstören, etwa gar wie sein kleiner Bruder auf dem Bergsattel zur Schwermut verführen ließe. Aber einsam ist er. An den Ufern sieht man fast keine Häuser, die Dörfer Sachseln und Giswil haben sich näher ans Gebirge gestellt, höchstens die kleine Zehe tunken sie noch ins Wasser. Links und rechts gehen ihm freundliche Zweitausender nach, aber hinten schließen sie ihn mit einer dunkleren Gruppe ab, und es wäre dort wie Abend, wenn nicht am linken Ende die Lucke ins Berner Oberland aufginge und dessen weiße Viertausender zum Fenster hereinschimmerten.

O wie schön ist dieser Platz, wie melodisch tönen die Kirchen-Kapellenglocken von Ufer zu Ufer, wie gut riecht das Wasser durchs Schilf herein, und wie tut einem dieses Schweigen des Wassers wohl. Es ist, als meine dieser See, ganz allein auf der Welt zu sein. Und weil er es glaubt, so ist er es auch.

In solcher Landschaft ward nun studiert und gespielt, sechs glückliche Jahre lang. Wir erlebten Rom und Athen in den Schulbüchern, London, Paris und die neuen Kontinente, wir lernten mit ihnen reden und philosophierten. Aber nie rührte mich der leiseste Wunsch, den Sarnersee mit dem Tiber oder Eurotas oder Nil zu vertauschen.

Zum Seligsprechungsprozeß eines externen Realschülers

Es handelt sich nicht um einen der lebenden Ehemaligen, noch weniger um einen unserer aktiven Realschüler. In diesem Falle würden sich gar viele Engel im Fleische um den Preis der Auserwählung bewerben, und es wäre schwierig zu entscheiden, wer ihn gewinnen würde. Nein, es handelt sich um Alfred Etlin von Sarnen, den spätern Benediktinerpater Lukas Etlin, den Papst Pius XI. «den wohlthätigsten Mann der Welt» genannt hat.

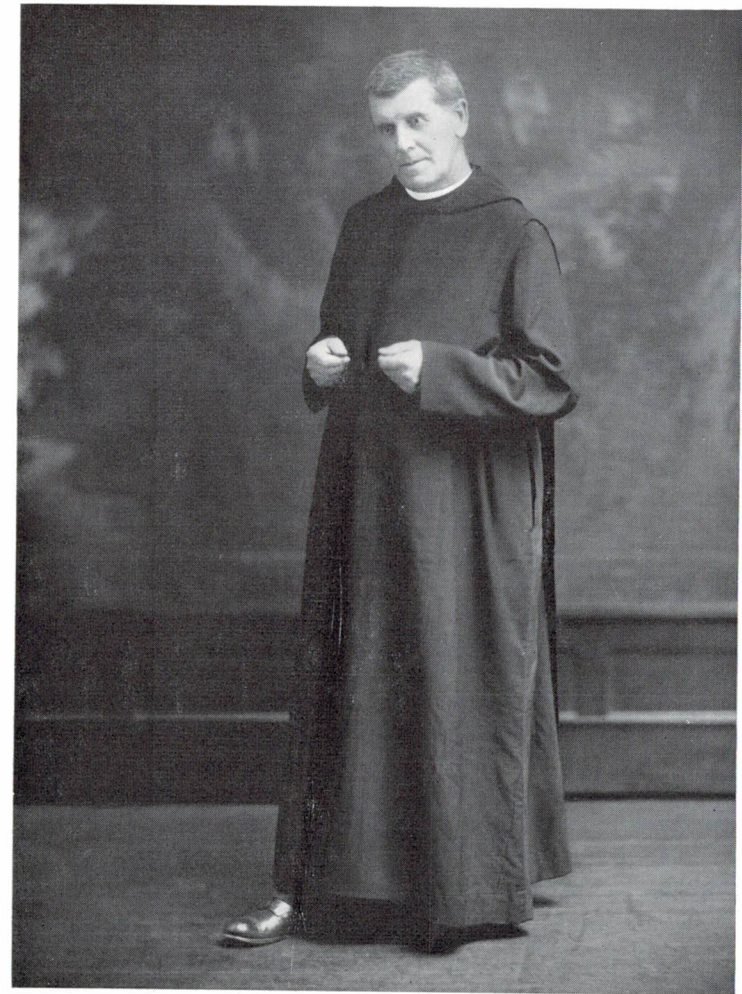
Die Etlin (Ettlin) sind ein heute noch kräftig gedeihendes Bauerngeschlecht in Kerns mit Nebenzweigen in Sarnen. Der Großvater Alfreds, Alois Etlin, war als Schreiner von Kerns nach Sarnen gezogen. Alfreds Vater, Alois Etlin, war Substitut der Standeskanzlei, genannt «Kopist», der offizielle Schreiben der Kanzlei zu kopieren hatte. Die Mutter, Barbara Amstalden, betätigte sich als Wäscherin und führte nach dem Tode ihres Mannes ein Lädeli in Kirchhofen. Alfred wurde 1864 geboren und besuchte von Ostern 1877 bis Sommer 1880



Dreizehn Schüler des Vorkurses 1876/77 im Kollegium Sarnen, aufgenommen im Sommer 1877. Der zweite sitzend von rechts nach links: Alfred Etlin, der spätere Pater Lukas.

das letzte Trimester des einjährigen Vorkurses und die drei Klassen der Realschule, die damals auch im Herbst begann. Der Weg in die Zukunft lag für ihn damals noch im Halbdunkel. Im übrigen war er ein Schüler wie hundert andere, und es wäre ein Zeichen frommen Uebereifers, wenn wir den künftigen Heiligenschein schon auf den externen Realisten zurückprojizieren wollten. Während er in allen Fächern gute Noten hatte, sei es zum Troste vieler Obwaldner gesagt, daß er es im Französischen nur auf eine Drei brachte. (Die Eins war damals die beste Note.) Wer ein Bild vom damaligen Rektor P. Augustin Grüniger haben möchte, der lese das Kapitel «Ein schwieriger Gang» in Heinrich Federers Buch «Am Fenster». Wir können nicht sagen, welcher seiner Lehrer am meisten Einfluß auf Alfred ausübte: die Südtiroler P. Othmar Tomaset und P. Hieronymus Felderer, der Freiämter P. Leodegar Ammann oder sein engerer Landsmann P. Johannes Sigrist. Der Nordtiroler P. Luitfrid Spielmann war bis 1879 Präfekt der Externen, der Freiämter P. Rupert Keusch seit 1879. Von P. Martin Kiem wurde Alfred 1878 in die marianische Sodalität aufgenommen. Ueber die Atmosphäre, in der die Schüler damals lebten, lese man den Abschnitt aus Heinrich Federers nachgelassenen Kapiteln, den wir hier Seite 8 zum Abdruck bringen.

1880 muß eine Wandlung in dem sechzehnjährigen Drittrealist vor sich gegangen sein: er entschloß sich zum Lateinstudium. Um nicht am gleichen Orte, an dem er bereits mehr als drei Jahre studiert hatte, noch einmal als «Spätberufener» unten anzufangen, bewarb er sich um einen Freiplatz an der Engelberger Klosterschule und erhielt ihn. Das lag im Plane der Vorsehung Gottes. Nach sechs Jahren Engelberger Klosterschule fiel die heroische Entscheidung: der Zweiundzwanzigjährige entschloß sich zum Eintritt in das von Engelberg aus gegründete Benediktinerkloster Conception im Staate Missouri in den USA, das immer noch auf Schweizer Nachwuchs angewiesen war. Mit Ausnahme eines Jahres, das ihn zu einem Erholungsaufenthalt in die Heimat zurückführte, verlebte unser Landsmann – Lukas wurde sein Klostername – 41 Jahre auf der weiten, unübersehbaren Prärie und verlor nie ganz das Heimweh nach dem stillen See und den sanften Berghängen und den dunklen Tannenwäldern seiner Heimat. Von diesen 41 Jahren wirkte er 36 als Spiritual der Benediktinerinnen von



PATER LUKAS ETLIN

der ewigen Anbetung in Clyde bei Conception. Am 16. Dezember 1927 starb er als Opfer eines Autounfalls.

P. Lukas Etlin war nicht nur ein heiligmäßiger Ordensmann und Priester, sondern auch eine Künstlernatur. Bei der Berufswahl scheint ihm auch die Künstlerlaufbahn vorgeschwebt zu haben. Das Dankeschreiben des jungen Studenten an den obwaldnerischen Erziehungsrat für die Ueberlassung des Engelberger Stipendiums erinnert an die schönen Werke klösterlicher Schreibkunst des Mittelalters. P. Lukas entwarf selber mit großer Sorgfalt – in dem damals herrschenden romanisierenden Geschmack der Beuronerschule – die Pläne zum Kloster- und Kirchenbau in Clyde und überwachte deren Ausstattung.

Mit glücklicher Sicherheit hat P. Lukas die Synthese zwischen einem weltabgewandten innerlichen Leben und einem weltzugewandten karitativ tätigen Leben gefunden. «Drei Sterne haben mit besonderer Helle seinen Lebensweg beleuchtet. Der erste Stern war eine feurige Liebe zur heiligen Eucharistie. In dieser Liebe hat er die Schönheit des Gotteshauses geliebt und wie eine brennende Kerze vor dem ausgesetzten Sakrament des Altars sich verzehrt. Der zweite Stern war ein mystisches Sichversenken in die Passion des Gekreuzigten. In diesem Geist hat er das große Kreuzbild in seinem Arbeitszimmer oft geküßt und auf Gedenkbilder immer wieder das Wort aus dem Epheserbrief geschrieben: Er hat uns geliebt und sich für uns hingeopfert. der dritte Stern war eine kindliche Liebe zur Mutter des Herrn. In dieser Liebe hat er die Geheimnisse des Sohnes im Geleit der Mutter betrachtet und im täglichen Rosenkranz an den Toren seiner himmlischen gewacht. Drei Sterne, die über den Wegen der Auserwählten Gottes leuchten.» (Kardinal Michael Faulhaber)

Wie kam es, daß Pius XI. P. Lukas Etlin «den wohlthätigsten Mann der Welt» nennen konnte? Der finanzielle Zusammenbruch nach dem ersten Weltkrieg brachte großes Elend über den Mittelstand und gefährdete in höchstem Maße den Unterhalt des Nachwuchses in den Klöstern und Priesterseminarien Oesterreichs und Deutschlands. Da erstand ein Helfer in der Not, den niemand hätte erraten können: der in der Einsamkeit des Gebetes lebende unbekannte Mönch von Clyde, den Gott mit einem wahren Stigma caritatis gezeichnet zu haben schien, organisierte in den Vereinigten Staaten mit der von ihm redi-

gierten Zeitschrift «Tabernacle and Purgatory» eine riesige Sammelaktion, der ein ungeahnter Erfolg beschieden war. Aus dem Helden der Gottesliebe war ein Held der Nächstenliebe geworden. Mehrere tausend Priesterkandidaten der Nachkriegszeit verdanken P. Lukas Etlin die Ermöglichung ihres Studiums, unter ihnen auch die Kardinäle Alois Stepinac von Zagreb, Joseph Wendel von München und Franz König von Wien. Kardinal Faulhaber von München reiste selber hinüber nach Amerika, um dem «zweiten Vinzenz von Paul» zu danken. Kardinal Bertram von Breslau gab 1927 dem Klerus offiziell den Tod «eines der edelsten Wohltäter der deutschen Katholiken» zur Kenntnis. Alle deutschen und österreichischen Bischöfe und Priester segneten sein Andenken als das eines «Mannes der Vorsehung» und eines «Vaters der Armen».

In dem Geleitwort zur ersten Biographie des P. Lukas Etlin von Erzabt Norbert Weber von St. Ottilien (1930) gab Kardinal Faulhaber der Hoffnung Ausdruck, «daß der Herr seinen treuen Diener, den er berufen und begnadet hat, auch verherrlichen und durch den Mund seiner Kirche zur Ehre der Altäre erheben möge». Diese Hoffnung scheint seit zwei Jahren langsam der Erfüllung entgegenzugehen. Am 13. August 1960 eröffnete der Bischof von Kansas City-St. Joseph den Diözesanprozeß für die Seligsprechung des P. Lukas Etlin. Möge es dem Himmel gefallen, unsern ehemaligen Realschüler und Sodalen, unsern Landsmann und Mitbruder zur Verherrlichung Gottes und zu unserm Heil der Heldenehrung der Kirche teilhaftig werden zu lassen.

P. Rupert

Die Heiligen sind nicht vor allem Stufenleitern für uns, sondern Zeichen; Zeichen, daß Christus lebt. Sie sind Geoffenbarte.

Unsere Kollegikirche

Seit dem letzten Bericht über den Verlauf der Vorarbeiten für die neue Kollegikirche ist ein bedeutender Schritt getan worden. Von den über 90 Architekten, welche die Unterlagen zur Erstellung der Pläne angefordert hatten, haben 57 auf den bestimmten Termin Modell und Entwurf abgeliefert. Auf Mittwoch, den 20. Dezember 1961, war das Preisgericht angesetzt.

Schon vorher wurden Modelle und Pläne im Kapitelsaal des Professorenheimes mit großer Neugierde ausgepackt und vom kritischen Blick der Patres vorläufig gesichtet. Vielerlei Ideen kamen zum Vorschein. Einige Projekte, die allen nur unter einem bestimmten Kennwort vorlagen, zogen bald die Aufmerksamkeit auf sich. Da gab es: Benedikt, Advent, Daniel, Ave, Ora, Orate, Labora, Strahlen, Magnificat usw. Was wird wohl die Jury zur getroffenen Wahl sagen?

Die Frage war nun aber diese: Wo sollen alle Pläne und Modelle Aufstellung finden? Zur Beurteilung mußten alle zugleich übersichtlich angeordnet sein. Einzige Möglichkeit bot hiezu die Turnhalle. So halfen fleißige Studentenhände die vielen Pläne an den bereit gestellten Gerüsten zu befestigen und wandelten so den großen Raum in eine Ausstellungshalle um.

Nun konnte die Jury die Arbeit beginnen. Da es sich um einen zweigestufteten Wettbewerb handelt, ging es jetzt darum, fünf bis acht Modelle auszulesen, die zur Weiterbearbeitung an die betreffenden Architekten zurückgehen sollten. Zwei volle Tage zogen die sieben Mann der Jury durch die Reihen der Pläne. Nachdem einmal ein Ueberblick gewonnen war, wurden bei jedem folgenden Gang einige Projekte ausgeschieden. Schließlich blieben noch fünf übrig. Während dieser Rundgänge hatten alle Patres Gelegenheit mitzuhorchen, um sich selbst von der Beurteilung ein Bild zu machen. Die Entscheidung bei der Wahl jedoch blieb beim Preisgericht.

Bei der Beurteilung der einzelnen Projekte war natürlich maßgebend, daß diese alle Forderungen erfüllten. Dies war auch im allgemeinen der Fall, wenngleich verschiedene Teilnehmer offenbar nicht geringe Schwierigkeiten zeigten, einen Mönchschor richtig zu verstehen und zu plazieren. Zur eigentlichen Beurteilung legten die Architekten

der Jury besonders darauf Wert, daß eine Grundidee im ganzen Bau einheitlich zum Ausdruck kam. Es soll aber nicht einfach eine bisher übliche Bauart das Beste sein, sondern die Grundstruktur soll Originalität aufweisen und den gegenwärtigen Forderungen der Liturgie entsprechen. Dabei spielen moderne Baumethoden und -möglichkeiten eine bedeutsame Rolle. Nicht bloß hingestellte Statik verrate die neue Kirche, sondern vielmehr nach Entfaltung drängende Dynamik.

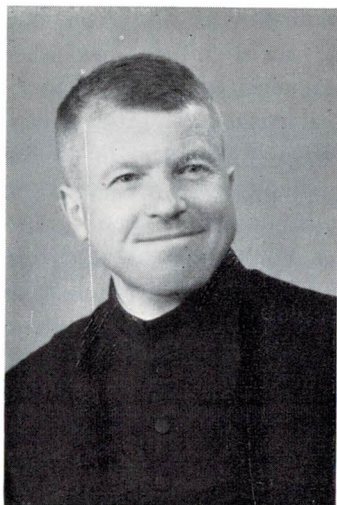
Das Ergebnis des Preisgerichtes in der Beurteilung der Projekte wurde in den Weihnachtsferien mit den noch schwebenden Fragen im Beisein von Herrn Architekt Hermann Baur den Konventualen zur Besprechung vorgelegt. Damit konnten die Entscheidungen getroffen werden, um so rasch wie möglich die zweite Stufe des Wettbewerbes starten zu lassen. Dies ist anfangs Januar geschehen. Die fünf ausgewählten Projekte sind in der Weiterbearbeitung und sollen bis anfangs April in einem größeren Modell und eingehenderen Plänen abgeliefert werden. Dann wird das Preisgericht endgültig Stellung nehmen und die Preise festsetzen. Ab Mittwoch nach dem Ostersonntag werden alle Projekte wiederum in der Turnhalle des Kollegiums für einige Zeit für die Öffentlichkeit ausgestellt sein.

So hoffen wir nun, daß der Beginn des Baues in absehbarer Zeit angesetzt werden kann und ein würdiges, den modernen Anforderungen entsprechendes Gotteshaus entstehe. Möge die gütige Vorsehung alles zum Besten lenken!

P. Dominik

Herr, ich liebe dein schützendes Haus,
Den Ort, wo du thronest im Glanze.

Psalm 25



*Zum Heimgang von ehrwürdigen
Br. Mauritius Ringele OSB*

In den Weihnachtsferien haben wir am 30. Dezember unseren Mitbruder Moritz Ringele auf unserem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Der jüngeren Generation ist der Heimgegangene weniger mehr bekannt, da er seit mehreren Monaten nicht mehr auf seinen eiligen Gängen in die Wäscherei oder in die Sakristei des Gymnasiums oder im Professorenheim zu sehen war. Doch den «Altvordern» wird Br. Moritz – er selbst unterschrieb zwar immer als Mauritius – noch in guter Erinnerung sein, da er auch lange Zeit den Gaststock betreute.

Schon als Sechzehnjähriger kam er bereits als Ausläufer ans Kollegium. Da seine Wiege auf uraltem «benediktinischem» Boden stand, war der Weg nach Sarnen gegeben. Denn Hugo, wie Br. Moritz früher hieß, erblickte am 23. Juli 1909 als jüngstes von sechs Kindern in Hermetschwil im aargauischen Freiamt das Licht der Welt.

Als «Kollegibub» besorgte er die verschiedensten Botengänge für die Patres, die damals noch im «alten Kollegi» wohnten. Br. Moritz kann für sich den Titel beanspruchen, als erster Portier ein Velo gehabt zu haben. Das Velo verkaufte er dann seinem Nachfolger, als der Ruf des Herrn an ihn erging: «Verkaufe, was du hast...» Und im Herbst 1927 zog er mit dem fünfflätrigen Kleeblatt nach Muri-

Gries ins Noviziat, mit dem spätern Abt Stefan, P. Burkard Wettstein, P. Magnus Stöckli und P. Nikolaus Kathriner.

Da Br. Moritz keinen Beruf erlernt hatte, schickten ihn die Obern nach St. Ottilien in Deutschland, wo er das Sattlerhandwerk erlernte. Wieder nach Sarnen zurückgekehrt, hielt er mit Zwirn und Trilch die vielen Matratzen und Polstermöbel in Ordnung. Später übernahm er dann auch die Verantwortung für die Sauberhaltung des Professorenheims, was in einem frauenlosen Haushalt eine wichtige Aufgabe ist. Er wirkte als Hausmeister mit Besen, Strupper und Blocher, so daß ihm zu verdanken ist, wenn das Haus immer sauber war, obschon sein Putzeifer die eine und andere Wand pockennarbig werden ließ. Denn er wollte in der Sakristei, in den Gängen und im Gaststock alles auf Hochglanz halten. Die Betreuung der Wäsche besorgte er gewissenhaft und das Zustellen der Waschkörbe an die abwesenden Mitbrüder erledigte er speditiv und mit viel Liebe; denn sein Programm mußte einfach immer durchgespielt werden, und er war nicht von seinen Plänen abzubringen. Darum war das reibungslose Zusammenarbeiten mit ihm eine große Kunst. Ihm einen Auftrag geben, hieß die Gewißheit haben, daß er so ausgeführt wurde. Dabei kam ihm ein treues Gedächtnis zu Hilfe, und er wußte genau, wo dies und das zu suchen und aufzustellen war.

Was eine Klosterchronik erzählt, kann auch auf ihn angewendet werden: «Wir wollen dem lieben Toten kein Unrecht tun, und es ist schwer zu sagen, wo bei alledem die Aszese anfang und die Eigenwilligkeit aufhörte; sicher haben sich beide oft schwesterlich und harmonisch vereint.»

Gerne übernahm Br. Moritz auch Arbeiten, die nicht in sein Ressort gehörten, wenn Not am Manne war. So war er der Stellvertreter von P. Chrysostomus selig, wenn dieser in die Ferien ging und die Wetterstation betreut werden sollte, und er registrierte und notierte dann mit amtsbewußter Miene.

Br. Moritz war mit einem unglaublichen Bewegungsdrang geladen, und das nicht nur in seinen Arbeiten, sondern auch in den Ferien. Sei es, wenn er ins Wallis ging, ins Tessin oder sonst im Schweizerland seine Verwandten besuchte, oder gar wenn es galt, auf Schusters Rapfen ein gestecktes Ziel zu erreichen.

Schon früh machte sich bei Br. Moritz eine immer mühsamer werdende Schwerhörigkeit bemerkbar, die ihm zum großen Kreuz wurde, und anfangs der vierziger Jahre mußte er sich wegen seines Gehörs einer großen Operation unterziehen. Er stand sie aber sehr tapfer durch.

Seit drei Jahren hatte Br. Moritz mit seinem Herzen Mühe, und mit der Zeit wurde eine Arbeit nach der andern ihm abgenommen, und er mußte sie, wenn auch ungern, in jüngere Hände geben. In den letzten Jahren wurde er im Kantonsspital und bei uns abwechselungsweise betreut, da er auch jetzt noch seinen Bewegungsdrang spürte. Am 28. Dezember entschlief er still im Herrn, und nun hat der ruhelose Schaffer die Ruhe der Muße in Gott gefunden. Das Andenken des dienstfertigen und gewissenhaften Mitbruders bleibt unvergessen.

P. Leodegar

DANK Herzlichen Dank allen, die den grünen Zettel ausgefüllt haben. Besonders herzlichen Dank jenen, die das Abonnement für die Bedürfnisse der Zeitschrift oder für die «Kollegi-Stiftung» um mehr oder weniger erhöht haben.

BITTE Es sind aber viele, die noch nicht eingezahlt haben. Wir bitten diese freundlich, dies bald zu tun. Sie ersparen uns damit die zeitraubende Mühe der Nachnahmen.

Romulus der Große

Eine ungeschichtliche
historische Komödie
in vier Akten
von Friedrich Dürrenmatt

S P I E L T A G E	Mittwoch,	28. Februar
	20.00 Uhr	
	Donnerstag,	1. März
	13.30 Uhr	
	Sonntag,	4. März
	13.30 Uhr	
	Sonntag,	4. März
	20.00 Uhr	
	Montag,	5. März
	13.30 Uhr	

Vorverkauf im Kollegium vom 26. Februar an
16.00 bis 19.00 Uhr. – Telefon (041) 85 10 22.
Zu zahlreichem Besuch laden ein

DIE STUDENTEN

Klassentagungen

22./23. Oktober 1961: Maturi von 1921

Muri-Gries in Bozen (4), November 1961

Meine lieben alten Kameraden

Unbändig habe ich mich darauf gefreut, Euch endlich wieder einmal zu sehen, und meine Freude ist noch übertroffen worden, als ich sah, daß wir die Alten geblieben sind, wenn auch in größerem Format, in verbesserter und vermehrter Auflage. Das hat sich gleich gezeigt in der «Metzgern», wo wir uns trafen. Wer zuerst etwas schweigsam war, taute bald auf beim Klima unserer alten Gemütlichkeit. Man merkte kaum, daß uns 40 Jahre von der Matura trennten. Von 25, die wir waren, sind 5 zum Vater gegangen, von den Lebenden waren wir 17 erschienen, während P. Thomas Käppeli OP leider auf dem Flugplatz in Rom noch am Erscheinen verhindert wurde. Franz Keel habe ich dann noch in Zürich besucht, und er freute sich sehr über unser Treffen. Es war aber auch prächtig organisiert. Unser business man Franz Stoffel hatte in letzter Stunde noch gesorgt, daß alle auf ihre Rechnung kamen. Unser Philosophieprofessor, Abt Bernard, hatte am Vormittag in Solothurn pontifiziert, aber am Abend war er pünktlich da und hielt uns eine Ansprache, die wir nicht so leicht vergessen werden über die Selbstbesinnung und die Weite christlichen Denkens, das die Völker verbinden kann. Er freute sich sehr darüber, daß der Kollegiverwalter vorsichtigerweise die Polzeistunde hatte verlängern lassen. Und das war auch gut! Wir hatten uns ja soviel zu erzählen. Unser Senior an Jahren, aber Junior an Begeisterung, Pfarrer Leutenegger, übertraf alle an Temperament. Franz Stoffel hatte sich noch was ganz besonderes ausgedacht: eine Lotterie zugunsten des Kirchenbaues im Kollegium, die 825 Franken ergab. Aber auch auf der unteren Seite des Tisches begann sich was zu regen. Toni Süß ließ bereits einige seiner Geistesblitze leuchten, Vorboten von Größerem. Wann wir heimkamen, brauche ich nicht zu schreiben.

Am Montag zelebrierte Pfarrer W. Kuster die Votivmesse von der heiligsten Dreifaltigkeit zum Dank für alles Gute und für die Seelenruhe unserer Lehrer und der fünf verstorbenen Freunde. Ich hoffe, wir

werden das «Nimm mich mit!» der rührenden Geschichte aus dem Leben des heiligen Hyazinthus mit ihrer Nutzenanwendung nicht vergessen. Dann bleiben wir auch der Alma Redemptoris Mater und der Alma mater Sarnensis treu.

Beim Mittagessen im Kollegium konnte sich die Fröhlichkeit so recht entfalten. Das vorzügliche Huhn beweinten wir mit «Magdalena-Tränen» aus Gries. P. Emmanuel hat einmal im Brustton der Ueberzeugung gesagt: «Das Huhn ist ein dummes Tier.» Ich glaube, es gehört auch zu jenen, die erst nach dem Tode anerkannt werden. Unser Franz mußte seine Dankesadresse unterbrechen; denn die Feldmusik begann zu schmettern, aber Toni Süß schmetterte noch energischer. Die Raketen, die er steigen ließ, wuchsen sich mit der Zeit zu einem wahren Seenachtsfest aus. Schade, daß im italienischen Parlament kein solcher Humorist sitzt. – Es würde dann viel mehr gelacht als gebrüllt und geboxt.

Bruder Klaus war sicher erfreut über unseren Besuch in Sachseln und hat es begriffen, daß wir noch die kurze Zeit des Beisammenseins im «Wilerbad» verbringen wollten. Manches nette Wort hatten wir uns noch zu sagen, Toni Süß gab alle seine Trümpfe aus, Ernst Fellmann berichtete uns über seinen letzten Besuch beim sterbenskranken Adolf Lang, der ihm nach dem Abschied noch zurief: «Leb wohl, Genosse froher Stunden!» François Roy sprach von seiner sterbenden Pfarrei. Wir sangen die alten schönen Lieder von anno dazumal, und nun kam noch «dulcis in fundo» «so recht eigentlich» P. Philipp, der unvergeßliche, zu seinem Rechte. Ich hoffe nur, daß 1971 noch gleichviel Kompositionen ausgeteilt werden können wie dieses Mal, jede von einem schönen Spruch begleitet. Philippus redivivus: «Schau, ich will ,keine Name nenne', gell aber Kuster!»

Schon mußten die ersten reisen. Aber in der «Metzgern» wurde dann noch der letzte Abschied gefeiert. Ich glaube, die Zeit unseres Treffens ist jedem zu kurz vorgekommen. «Wir sollten uns öfter sehen», war unser Wunsch. Wir werden uns jung erhalten, senes dum sumus! Lebt wohl, Genossen froher Stunden!

P. Bertold Röllin

23. November: Altsarnertagung in Bern

Unsere lieben Heimgegangenen

Adolf Limacher-Baumgartner, Malers

26. Juni 1886 bis 8. Februar 1961

1.—2. Real 1900—1902

Kaspar Rüttimann-Guttstein, Luzern

6. Mai 1884 bis 1. Juli 1961

1.—2. Gymnasium 1898—1900

Anton Küng, Lehrer, St. Gallen-Kappel

23. Juli 1881 bis 1. Juli 1961

1.—2. Real 1895—1897

Pius Schuler-Imgard, Schwyz

16. September 1899 bis 10. August 1961

Vorkurs und 1. Real 1913/14

Dr. Hans Peter Mirer, Apotheker, Chur

4. Januar 1888 bis 7. November 1961

5. Gymnasium 1903/04

Eduard Perren-Fux, Zermatt

24. November 1936 bis 18. November 1961

1.—2. Gymnasium 1952—1954

Dr. iur. Viktor Glutz-Walter, Rickenbach bei Olten

14. März 1885 bis 19. November 1961

1.—2. Lyzeum 1904—1906

H. H. Franz Lusser, Zug, ehem. Missionspriester in Stockholm

27. Oktober 1880 bis 1. Januar 1962

1.—2. Gymnasium 1894—1896

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde: Frau Emma Hermann-Imfeld, Alpnach, Mutter unseres Schülers Erwin Hermann; Frau Berta Nußbaumer-Suter, St. Gallen, Mutter von Herrn Martin Nußbaumer, Sekundarlehrer in Altstätten; Andrea Franziska, Töchterchen von Familie Hermann Schrott-Wenger, Rheineck; Herrn Pius Hofer-Röthlin, Kerns, Vater der Herren Pius Hofer-Durrer, Rüfenacht, Albert Hofer-Müller, Kerns, Anton Hofer-Rickenbacher, Kerns, Arnold Hofer und Jost Hofer-Siévi, Neuveville; Herrn Franz Wigger-Helfenstein, Luzern, Vater von Herrn Franz Wigger-Steiert, Zürich; Frau Maria Kastlunger-Steiner, Sarnen, Gattin von Herrn Josef Kastlunger und Mutter der Herren Edwin Kastlunger-Muntwyler, Wettingen, und Hans-Ruedi Kastlunger-Pfenig, Salzburg, und unseres Schülers Peter Kastlunger; Herrn Anton Bucher-Wanner, Luzern, Vater von Herrn Alex Bucher-Birri, Zug; Herrn Josef Karl Thurnherr, Vater von Herrn Dr. med. Ferdinand Thurnherr, Die-

poldsau; Herrn Leo Cotti, Locarno, Vater von Herrn cand. iur. Flavio Cotti; Herrn Johann Josef Unternährer-Friedli, Escholz matt, Vater der Herren Kurt und Max Unternährer; Frau Emma Omlin-Sigrist, Sarnen, Mutter von Herrn Karl Omlin; Frau Hedwig Wettstein-Wettstein, Remetschwil, Mutter von Herrn stud. theol. Paul Wettstein.

Kollegi-Chronik

11. November

Die Subsilvania lädt uns zu einem Vortrag über Berlin und die DDR ein. Josef Nigg, vulgo Sidi, der letztjährige Senior unserer Verbindung, hielt sich vergangenen Sommer einige Tage in Berlin auf und hatte so Gelegenheit, aus nächster Nähe das ostzonale Sowjetparadies kennen zu lernen. Seine interessanten Ausführungen, die er mit Dokumentarfilmen und Tonbandaufnahmen wirkungsvoll ergänzt, machen uns auf die raffinierten und brutalen Methoden des kommunistischen Regimes aufmerksam. Müßten nicht auch wir der «ideologischen» Schlagermusik, mit der die Bewohner der DDR Tag für Tag überschüttet werden, schließlich doch erliegen?

21. November

«Addio, la caserna!» Zu gerne kommen unsere Militaristen aus dem Krieg in den Frieden des Kollegiums zurück, wo sie ein weiches Bett, wohlige Wärme, Ruhe und Freiheit vorfinden. Das ist nur dem begreiflich, der die oft sauren Wochen der RS hinter sich hat. Reziprok läßt sich der Gegensatz zwischen Kaserne und Kollegi am besten so ausdrücken: Dort verzichtet man gern auf den Ausgang, wenn man ins Bett könnte, hier aber aufs Bett, wenn man nur Ausgang hätte!

29. November bis 2. Dezember

Exerzitien! Die beiden neuen Jugendseelsorger vom Luzerner St. Karli-quai, Paolo Brenni, Zentralsekretär der Jungmannschaft, und Kaspar Helbling, Bundeskaplan der Jungwacht, versuchen, aus uns begeisterte junge Christen zu machen. Ob es ihnen wohl gelungen ist? An ihnen hat es nicht gefehlt. — Die Gnade wirkt im Verborgenen!

5. Dezember

Eine alte Tradition lebt auf. Der St. Nikolaus kommt wieder ins Kollegi! Die Erstlyzeisten stellen ihren Klaus und den Schmutzli dazu. Sie haben sich auch für die nachfolgenden Produktionen zu verantworten.

Dabei nehmen sie besonders Rücksicht auf die jugendlicheren Bewohner des Kollegiums. Der Conferencier Buddha gibt sich als karrikaturhafter Schweizer und gewinnt sich mit entsprechenden Einlagen beim entsprechenden Publikum volle Sympathie. Der Höhepunkt des Abends gipfelt im «Kriminaltango», einer showmäßigen Kriminalgruselei, wo Lord das unschuldige Opfer der Brutalität, den «Mann mit dem Kneifer» hinreißend mimt. Analog zu etwaiger Aufsatzbewertung ließe sich sagen: Recht nett!

6. Dezember

Mit fast einjähriger Verspätung kommen wir in den Genuß des preisgekrönten Filmes: «Mon oncle». Schade, daß dieses feine Werk nur wenigen zusagt. — Das ist doch kein Film! — Ja, kein gewöhnlicher Film, sondern ein kleines Kunstwerk, welches sich in der bedrückenden Masse der «richtigen Filme» nicht recht wohl fühlen kann. So allein! Einzig! KoRo

Ein Konviktist erlebt die Gruppenstunde

Peter sitzt am Studierpult und blickt auf die Uhr. Er hat heute einen schwarzen Tag gehabt, alles ging schief. Am Morgen in der Messe fand er sein neues Missale nicht mehr. In der Geschichte verwechselte er Karl den Fünften mit Karl dem Großen. Seine schlechte Aussprache der Französischwörter bewirkte eine Rüge des Lehrers und ein Hohngelächter der Kameraden. Am Streit bei Tisch war nach Ansicht des Präfekten Peter schuld... Peter blickt wieder auf die Uhr, dann um sich: Alle Gesichter erscheinen ihm feindlich, selbst das des Präfekten. Peter sehnt sich, aus diesem Menschenhaufen herauszukommen, er hat den «Moralischen». Ungeduldig schaut Peter auf die Uhr, endlich ist es Viertel nach Sechs, seine Klasse hat Gruppenstunde, erleichtert verläßt Peter mit seinen Kameraden den Studiensaal.

Lärmend hatten die Buben ihren Gruppenleiter aus dem Lyzeum begrüßt. Nun sitzen sie alle zehn, die Hälfte der Klasse, droben im «Olymp», wie sie stolz das Mansardenzimmer des Konviktes bezeichnen. Peter überlegt, was sie heute wohl unternehmen würden. Peter diskutiert gern, «diskutieren» tönt modern, gebildet und ist spannend. Solche Gruppenstunden bevorzugt er, in denen Probleme überlegt werden, die ihn persönlich angehen, wo er auch etwas sagen kann, wo ihn niemand auslacht und bestraft, wenn er auf eine Frage keine Antwort weiß.

Wenn alles ruhig ist — dies dauert einige Zeit —, fordert der Leiter zu einem Gebet auf. Er spricht einige selbstverfaßte Worte, worin er «Liebe und kameradschaftliches Verständnis» erwähnt. Peter denkt erbittert an den heutigen Tag, niemand wollte ihm Verständnis entgegenbringen...

Die Buben singen ein Lied, «Aus grauer Städte Mauern». Peter denkt während des Liedes an die grauen Mauern des Kollegis, an die düstere Atmosphäre des heutigen Tages. Er schmunzelt dennoch bei der 4. Strophe, gelöst von all den Sorgen und Mühen in Schule und Internat.

Oft schon hat der Gruppenleiter den Grammophon und einige Schallplatten mitgebracht und an Beispielen den mehr oder weniger aufmerksamen Zuhörern Musik und Musiker erklärt. Peter vermißt diesmal die Musik, gerade heute hätte sie ihm gut getan. Statt dessen legt der Lyzeist eine selbstgezeichnete Karte Europas auf den Tisch und beginnt, die Missionierung des Abendlandes zu erklären. Mit Kreide zeichnet er großzügig die Reisen von Paulus ein. Peter langweilt sich, zwei andere unterhalten sich über Automarken. Plötzlich spitzen alle gespannt die Ohren: einer äußert Zweifel über die Glaubhaftigkeit der Schrift. Das gefällt selbst dem mißgelaunten Peter, jetzt soll der Leiter die Gewißheit der Heiligen Schrift beweisen. Aufmerksam lauschen sie auf die Worte über die Wunder Christi, über das Kreuzopfer und ahnen die Bedeutung des Hauses auf dem Felsen Christi, der Kirche, mit ihren Leiden und Siegen. Vereinzelt stellen sie Fragen, kommen vom Ausgangsthema ab, sprechen von Gott und Schöpfung, vom Menschen und seiner Seele, seiner Bedeutung und seiner Geschichte und landen schließlich beim Krieg: der zweite Weltkrieg ist spannend, die Berlinfrage wird erwähnt, Fidel Castro verurteilt, Kennedy bewundert, Chruschtschew verspottet, de Gaulle kritisiert. Peter hat keine Gelegenheit, Zeitungen zu lesen, aber die Weltlage interessiert ihn brennend. Er vergißt seinen Kummer. Die Gewißheit, daß das Kollegi noch lange nicht die ganze Welt ausmacht, erfüllt ihn mit Zuversicht und Frohmüt. — Die Zeit eilt, der Gruppenführer verspricht, auf dem nächsten Spaziergang am Sonntagnachmittag weiterzudiskutieren.

Eine übermütige Stimmung herrscht beim abschließenden Spiel: im Nu war die erwürfelte Schokolade verschwunden, Peter war dreimal am Zuge. Die Glocke schrillt, die Buben stürmen lärmend die Stiege hinunter. In eifriger Unterhaltung mit einem Kameraden verschwindet Peter in der Menge junger Studenten...

F. B.

Personalnachrichten

Im Weinberg des Herrn

H. H. Erziehungsrat und Schulinspektor von Obwalden, **Constantin Lüthold**, bisher Pfarrhelfer in Sarnen, ist in Kerns als Pfarrer installiert worden. Er tritt die Nachfolge von H. H. Pfarrer Johann Fanger an, der gesundheitshalber resigniert hat.

H. H. **Josef Omlin**, bisher Pfarrer in Bauma ZH, ist jetzt Pfarrer in Fischenthal ZH.

H. H. **Paul Lachat**, bisher Pfarrer in Burgdorf BE, geht als Pfarrer nach Nenzlingen BE.

Der Stadtpfarrer zu St. Josef in Göppingen (Württemberg), H. H. **P. Küng**, ist von seinen Confratres zum Dekan gewählt worden.

H. H. **Josef Emmenegger**, bisher Vikar in Burgdorf BE, ist jetzt Kaplan in Klingnau AG.

H. H. **Hans Bucher** vertauscht das Vikariat von Thun BE mit der Kaplanei von Weggis LU.

Berufungen und Auszeichnungen

H. H. Dr. **Johann Baptist Villiger**, Professor am Priesterseminar Luzern, wurde zum Rektor der theologischen Fakultät Luzern ernannt.

Herr lic. iur. **Albert Ramseyer**, von Hergiswil NW, hat am 1. Januar eine Stelle als juristischer Mitarbeiter im eidg. Polizeidepartement angetreten.

Herr lic. iur. **Ernst Humbel**, von Stetten AG, übernahm am 1. Januar sein neues Amt als Gerichtsschreiber in Baden AG.

Herr Dr. med. dent. **Robin Müller**, von Kilchberg ZH, wurde Präsident der Zahnärzte-Gesellschaft des Kantons Zürich.

Herr **Werner Garovi**, stud. phil., von Raron VS, errang in einem Wettbewerb für sein Radio-Hörspiel «Peter Amacher» den zweiten Preis.

Examen

An der Universität Bern hat Herr **Vinicio Medici**, von Bern, das medizinische Staatsexamen bestanden.

Das Staatsexamen als Zahnärzte haben bestanden: Herr **Georges Bärtschi**, von Dulliken SO, an der Universität Bern, und Herr **Roman Schmidlin**, von Luzern, an der Universität Zürich.

Das luzernische Rechtsanwaltspatent erwarb sich Herr lic. iur. **Anton Birrer** von Luzern.

An der ETH Zürich erwarb Herr **Rolf Hegglin** aus Zug das Diplom als Bauingenieur.

Herr **Canisius Burkard**, von St. Gallen, promovierte zum Diplomarchitekten an der Akademie für bildende Künste in München.

Das zweite Vordiplom des Chemie-Studiums an der ETH haben die Herren **Edmund Löpfe** aus Zurzach AG und **Ivo Stöckly** aus Mellingen AG glücklich hinter sich gebracht.

Herr **Guido Körner** aus Zug hat sein Studium als Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung an der Universität Freiburg beendet und wirkt bereits in Oberriet SG.

Cand. phil. II dürfen sich die Herren **Roland Leimgruber** von Basel und **Armin Walthert** von Luzern nennen.

Herr **Dominique Haenni** aus Genf hat an der dortigen Universität das erste juristische Teilexamen bestanden.

Lehrabschluss

Herr **Bruno Gasser**, Sarnen, hat seine Berufslehre als Bäcker mit Erfolg beendet.

Militär

Herr Oblt. **Max Spichtig**, Sarnen, ist Kommandant der Ter. Kp. 550 OW, Herr Hptm. **Paul Schmid**, Alpnach, Kommandant der Geb. Füs. Kp. II/47.

Zu Oberleutnants wurden befördert die Herren **Anton Wolfisberg**, Lehrer in Giswil, **Brunner Josef**, Ruswil, lic. iur. **Anton Birrer**, Rechtsanwalt, Luzern, **Wolfgang Windlin** von Kerns, Kaufmann in Zürich.

Das Leutnantsbrevet haben die Herren **Pietro Segantini** von Maloja und **Eduard Engelberger** von Stans erworben.

An Stelle des zurückgetretenen Sektionschefs der Gemeinde Sachseln, Herr alt Regierungsrat Rohrer, wurde Herr Gemeindeschreiber **Albert Bucher** ernannt.

Vermählungen

Herr **Arnold Britschgi**, Maler in Sarnen, und Fr. Alice Ming von Lungern.

Herr **Luciano Molo** und Fr. Carla Bonizzoni. Das neue Paar wohnt in Bellinzona, via San Giovanni 10.

Herr ing. agr. **Bruno Hofmann** und Fr. Annelies Mattli. Ihre Adresse lautet: Private Bag 3, Enkeldoorn (Southern Rhodesia).

Herr **Hermann Gentinetta** und Fr. Hannelore Kraft. Herr Gentinetta ist als Pflanzer in Afrika tätig und hat die Adresse: SAFA-Plantation de Dizangué (Cameroun).

Elternglück

Folgende Altsarner und ihre Gattinnen melden uns Familienzuwachs:
Familie **Max Georg Hofacker-Balmer**, Rheinparkstraße 1 in Birsfelden BL: Winnifred-Stefanie.

Familie **Albert Etlin-Burri**, Zürich: Johannes Melchior Caspar.

Familie Dr. med. **Otto Wicki-Lang**, Reußbühl LU: Martina.

Familie **Fritz Meier**, Station Siggenthal AG: Ruben Benedikt.

Familie Dr. med. dent. **Walter Wildisen-Casanova**, Sarnen: Alessandro.

Familie **Albert Scherrer-Ammann**, Sekundarlehrer in Amriswil TG: Denise.

Familie Dr. **Alex Sträble**, Harfenberg-Kirchberg SG: Claudius Michael.

Familie **Marco Chiesa-Iten**, Aegeristraße 47b in Zug: Orlando.

Familie **Simon Kuchler-Aufdermaur**, Sekundarlehrer in Giswil: Thomas Franz.

Familie **Guido Huwyler**, Ensisherstrasse 19 in Basel: Beat.

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 5.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen
Ausland Fr. 5.50.

KUNSTKARTEN

AUS DEM BEURONER KUNSTVERLAG

Beuron/Hohenzollern

Alte Meister

Schwäbische Maler

Grünewald

Ikonen

Buchmalerei

Freiburger Psalterium

Stuttgarter Psalter

Sie finden unter unseren farbigen Kunstkarten und großformatigen Andachtsbildchen eine große Auswahl von Bildern und hervorragenden Glasfenstern alter Meister, angefangen von den bekannten italienischen Malern bis zu den Künstlern des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum. Zu nennen wären vor allem Jörg Stocker, sowie die Meister von Sigmaringen und Meßkirch. Dazu kommen als ganzer Zyklus die acht Tafelbilder des Hochaltars zu Lautenbach im Renchtal, die dem jungen Matthias Grünewald zugeschrieben werden. Die Kunstkarten sind in unserem Bildmäppchen I (2.75 DM) zusammengefaßt. Eine weitere Serie von Karten zeigt russische Ikonen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts aus den Schulen von Nowgorod und Moskau, die den heutigen Menschen in ihrer herben Schönheit besonders ansprechen. — Unsere besondere Pflege erfährt seit Jahren das weite Gebiet der mittelalterlichen Buchmalerei. Die Miniaturen entstammen zeitlich dem neunten bis fünfzehnten Jahrhundert und wurden hauptsächlich in den Malschulen Süddeutschlands, in St. Gallen und Tours geschaffen. Es konnten neben vielen Einzeldarstellungen auch zwei geschlossene Reihen herausgegeben werden, die ganzseitigen Bilder eines Zisterzienser-Psalters aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, Hs. 24 der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., zusammengefaßt im Bildmäppchen II (3.30 DM), und die Illustrationen zum berühmten Stuttgarter Psalter aus dem neunten Jahrhundert in Originalgröße, ebenfalls zwölf Karten zu 3.30 DM als Bildmäppchen III. Beide Reihen vermitteln jeweils in ihrer Weise und für ihre Zeit ein eindrucksvolles Bild von der Kunst mittelalterlichen Buchschmuckes. Wenn Sie Interesse an unseren Kunstdrucken haben, senden wir Ihnen gerne unsere Prospekte (1 Postkarte = —.30 DM, 100 Bildchen = 6.— DM).

Dreizehn Bilder aus dem Freiburger Psalterium hat P. Ursmar Engelmann bearbeitet in dem «vorzüglich geeigneten Geschenkbändchen» WURZEL JESSE (76 Seiten, 8.80 DM). «Das hervorragend ausgestattete Bändchen mit geschlossener Thematik» ist ein «Meditationsbüchlein eigener Art» und «zielt über das Kunstgeschichtliche hinaus in den religiösen Raum», urteilt die Presse. «Ein Bildband voll Farbenfreude, Innerlichkeit und Glaube. Farbige Wiedergabe, wie sie nur letzte Präzision und künstlerische Einfühlung fertigbringt...»

**Zum
Kaffee-Hock**

geht der verwöhnte Gast
ins

Confiserie-Café

Key-Halter Sarnen

Da sitzen Sie gemütlich
und werden gut bedient

Wichtige Bücher

Mein katholischer Ehepartner	11.80
DON BOSCO v. H. Bosco	14.80
Der Weg über die Brücke: Menschen in ihrer letzten Stunde	15.—
Vom Reichtum unserer Berufung	17.70
P. Lukas Etlin (s. Leben)	2.60
Warum Glauben? Verteidigung des Glaubens, 39 Thesen	19.50

**Buchhandlung
Th. Pfammatter
Sarnen**

**3 Betriebe
1 Bestreben**

«Der zufriedene Gast»



Telefon (053) 5 32 83



E. Müller, Inhaber



Sigm. Schmid, Dir.